

## Werk

**Titel:** Kapitel I. Über die Einheitlichkeit der drei Werke und über ihren Verfasser

**Ort:** Erlangen

**Jahr:** 1915

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572629\\_0033|log46](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572629_0033|log46)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

Zur Kritik und Interpretation romanischer Texte

2. Beitrag: Escoufle,

3. Beitrag: Guillaume de Dole,

in den Sitzungsberichten der königlichen Akademie der Wissenschaften. Wien 1896/97.

Sie hätten ihm die wortreichen Bemerkungen der letzten acht Seiten erspart.

Ausserdem habe ich im Laufe der Arbeit folgende Werke häufiger gebraucht:

Burguy: Grammaire de la langue d'oïl, Berlin 1869<sup>2</sup>.

Suchier: Altfranzösische Grammatik. Teil I: Schriftsprache. Lieferung I: Die betonten Vokale. Halle 1893.

Kr. Nyrop: Grammaire historique de la langue française. Kopenhagen 1899 ff.

Tobler: Li dis dou vrai aniel. Leipzig 1884<sup>2</sup>.

— Vom französischen Versbau alter und neuer Zeit. Leipzig 1880.

Suchier: Aucassin et Nicolette, traduction française par Counson. Paderborn 1909<sup>7</sup>.

— Œuvres poétiques de Philippe de Remi, Sire de Beaumanoir in der Soc. des anc. textes franç. Paris 1884.

— Die französische und provenzalische Sprache und ihre Mundarten in Gröbers Grundriss. Teil I. S. 712 ff. Strassburg 1904–6<sup>2</sup>.

W. Foerster: Richars li biaux. Wien 1874.

— Cliges. Halle 1884.

Kapitel I.

Der Name des Verfassers des *Escoufle* und desjenigen des *Guillaume de Dole* ist uns nicht überliefert. Dagegen nennt sich der Dichter des *Lai* am Schlusse seines Werkes (V. 952):

*N'i convient mais beer de rien  
Jehan Renart a lor affaire.*

Meyer wies in der Einleitung zum *Escoufle* (S. XL) ausführlich nach, dass dieser Jean Renart den *Esc.* gekannt haben muss, worauf schon Fr. Michel, der erste Herausgeber des *Lai*<sup>1)</sup>, aufmerksam gemacht hatte. Er ist der einzige Dichter, der in seinem Werke eine weit hergeholt, aber genaue Anspielung auf den *Esc.* bringt. Nach der üblichen Erklärung, sein Gedicht mit grösster Sorgfalt fertigstellen zu wollen, springt der Verfasser plötzlich zu folgendem Gedanken über:

(V. 20) *Et mieus vient de bone eure naistre  
Qu'estre des bons, c'est dit piece a.  
Par Guillaume qui despieça*

1) *Lais inédits des XII<sup>e</sup> et XIII<sup>e</sup> siècles*, Paris 1834.

*L'escoufle et arst, un a un membre,  
Si com li contes nos remembre,  
Puet on prover que je di voir.*

Dem entspricht im *Esc.* die Stelle 6898—99, die auch Michel mit abdruckt:

*. . . Il a lués droit l'escoufle pris,  
Si le depece membre a membre . . .*

Hierauf vergleicht Meyer die beiden Gedichte. Beide sind für das gleiche Publikum bestimmt; beide zeigen eine breite aber geschickte Erzählungsweise — häufig in Form von Monologen —, die nicht nur am Äusseren haften bleibt, sondern auch die innerlichen Kämpfe z. T. personifiziert darstellt.

Eine kurze Prüfung des *Dole* nach diesen Gesichtspunkten ergibt für Meyer folgendes Resultat (S. XLIV) „les mœurs de cette société sont bien celles que décrit l'auteur de l'Escoufle, et, jusque dans les détails, on constate des ressemblances qui du reste n'autoriseraient nullement à supposer que les deux romans ont le même auteur.“

Nach einigen weiteren Übereinstimmungen, auf die später eingegangen werden soll, stellt er eine Reihe von Ausdrücken zusammen, die man im *Esc.*, *Lai* und teilweise auch im *Dole* antrifft (S. XLVII).

Die Verbindung von *croistre* und *aviver* in

*Sa colors li croist et avive E.* 2982, 4716, 7688; *Lai* 374.

*que que* = während

*E.* 289, 537, 1402, 1652, 1902 . . . ;

*L.* 306, 334;

[*D.*?) 875, 1541, 1545, 2014, 3778 . . .].

*Lués droit* findet sich nur in unsern drei Werken:

*E.* 1927, 2268, 2617, 2813 . . . 20 mal;

*D.* 187, 888, 1020, 1453, 1642 . . . 22 mal;

*L.* 299 nur in den Varianten, und zwar in A, B; C hat *lués*, während die übrigen Hss. es ändern, wohl ein Beweis für den seltenen Gebrauch des Wortes (S. XLVIII) (vgl. auch *Dole lués de* 1475, *lors droit* 958).

Der Füllvers *Ne sai que vous desisse plus* begegnet in

*E.* 3728, 8526, 8760; *L.* 214;

[*D.* 1488, (4439)].

Die angeführten Ähnlichkeiten zwischen *Esc.* und *Lai* zeigen zwar einen gewissen Einfluss des ersten Gedichtes auf das zweite, berechtigen jedoch nach Meyers Ansicht keineswegs dazu, sie einem Dichter zuzuschreiben (S. XLVIII).

Als willkommene Ergänzung zu diesen Ausführungen brachte *Musafia* in den schon erwähnten Artikeln neben syntaktischen auch viele

1) Die Beispiele in [ ] sind von mir hinzugefügt.

formelle Ähnlichkeiten im *Esc.* und *Dole* zur Sprache, die durch vergleichende Heranziehung des *Lai* noch an Bedeutung gewinnen.

Erwähnt seien hier: *manière* in der Bedeutung „handlich, geneigt“  
E. 1982; D. 2907; L. 544;

die eigenartige Wendung:

D. 1409 *Ne le feri pas lez l'oïe*  
*Qui si li loe la pucele*; begegnet auch

L. 716 *Ne l'a ore en autre maniere*  
*Ferue del poing lés l'oïe*,

wozu man noch aus dem *Esc.* stellen könnte (V. 5644):

*Sachiés qu'ele ne li a mie*  
*A cest mot la teste brisie*;

ferner E. 2274 *Nature les prent et remort*  
*Qu'il les a norris et il lui.*

D. 128 *Nature les prent et remort*  
*Qu'il a entr'ax norriz esté.*

E. 2043 *Qui oïst issir de sa bouche*  
*Un sairement n'un lait reproche.*

D. 45 *N'oï nuls issir de sa bouche.*  
*Grant serement ne lait reproche.*

Obgleich Mussafia sich nicht bestimmt entscheidet, scheint er doch im Gegensatz zu Meyer eine Beeinflussung des *Esc.* durch den *Dole* anzunehmen (Muss. III<sup>1</sup>), S. 33).

Die Frage nach dem Zusammenhange der drei Werke hat auch G. Paris beschäftigt. Unter seinem Nachlass fand sich eine kurze Stelle (vgl. Romania Bd. XXXII, S. 487), in der er dem Verfasser des *Lai*, Jean Renart, mit Bestimmtheit den *Esc.* und mit grosser Wahrscheinlichkeit den *Dole* zuspricht, ohne jedoch neue Gründe dafür anzuführen.

Diese hat der Amerikaner Warren in den „Modern Language Notes“ März und April 1908 gebracht. Er wiederholt zunächst die wichtige Feststellung, die er schon vorher in derselben Zeitschrift veröffentlicht hatte (XIII, S. 347), dass der Verfasser des *Dole* den *Esc.* gekannt habe, da er auf ihn in folgender Stelle anspielt (V. 5400 ff.):

«*A ce a li seneschaus failli*  
*Font li autre «par sa deserte».*  
*Il n'en puet mes aler sanz perte,*  
*Car il se tient pire q'escoufles.*»

Der Dichter vergleicht also den Seneschalk, der im *Dole* das Hindernis der Liebenden bildet, mit dem Weih, der im *Esc.* diese Rolle spielt.

<sup>1</sup>) Muss. II = 2. Beitrag: Escoufle. Muss. III = 3. Beitrag: Guillaume de Dole in d. Wiener Sitzungsberichten.

Vielleicht darf man dann auch in den sich anschliessenden Versen ein vom Dichter beabsichtigtes Wortspiel mit seinem eigenen Namen sehen (V. 5404 ff.):

*Il fu en aniaus et en moufles  
De fer orainz mis en la tor:  
S'il puet eschaper a cest tor,  
Dont savra il mout de Renart.*

Wenn er aus dieser Lage entkommen kann, wird er viel verstehen von Renart — dem schlaunen Fuchs —, oder von Renart — dem Dichter —, der ja im *Esc.* die Flucht einer Königstochter aus dem väterlichen Schlosse eingehend geschildert hat (*E.* 3860 ff.). Auf diese Weise hätte der Verfasser, der beim Eintritt ins Kloster seinen Beinamen verloren hatte (*D.* 5639—41), doch in berechtigtem Stolze seinen Namen in das Gedicht miteingeflochten.

Ausser metrischen Beobachtungen, auf die ich später eingehen werde, bringt der erste Artikel des amerikanischen Gelehrten noch eine Anzahl neuer Vergleichspunkte.

In den drei Gedichten wird das *Lendit* als Zeitangabe benutzt:

*E.* 6538 *Et si voit que jusqu'al Lendit;*  
*D.* 1593 *Vos ne verrez devant l'Endit;*  
*L.* 370 *Se Deus me lait veoir l'Endit,*

wie Suchier statt des *lundi(t)* der Hss. vorschlägt (*Z.* XIV, S. 244).

Beim Nähern an einen Ort ist von einer *mon(t)joie* die Rede:

*Et tant qu'il sont a la monjoie*

[:*joie*] *E.* 458, 4354, 7568

[:*joie*] *D.* 4183;

[:*joie* A, B, F] *L.* 224.

Gleich oder ähnlich sind folgende Wendungen:

*C'est m'esperance, c'est ma joie,  
C'est mes jouiaus, c'est mes soulas  
E.* 1862; *D.* 3037.

*Mal fait qui destruit et confont  
Ce dont il puet estre al deseure!  
L.* 776;

«*Ha! dame, mal fet qui confont  
Ce dont il puet estre au deseure!*»  
*D.* 4970.

Die Verbindung von *gentillece* und *pitiés* *E.* 1509, 2269 findet sich auch im *L.* 210, 362, 498.

Dem Sprichwort: *D.* 3464—65

*Puis li sot bien trere par l'oel  
La plume. —*

entspricht im *Lai* 384 ff.

*Vos me savriés ja mout bien  
Par parole par l'ueil atraire  
La penne, . . . (F. plume).*

Da auch der Inhalt und die literarischen und sozialen Gesichtspunkte der drei Werke die gleichen sind, hält es Warren für erwiesen — soweit man etwas aus inneren Gründen beweisen kann —, dass sie von einem Dichter stammen.

Der zweite Artikel bringt negative Beweise für die Einheitlichkeit der drei Gedichte. Früher hielt man den *Esc.* und den *Guillaume de Palerne*, die in derselben Hs. überliefert sind, für das Werk eines Verfassers. Warren vergleicht nun beide Romane nach dem metrischen und stilistischen Verfahren des ersten Artikels und kommt zu der Ansicht, dass sie zwei verschiedenen Dichtern angehören müssen.

In der *Romania* (Bd. XXXVII, S. 482) ging P. Meyer kurz auf Warrens Aufsätze ein. Er gibt zu, dass durch dessen Beweise die Annahme eines Verfassers für die drei Werke sehr wahrscheinlich gemacht sei. Trotzdem sei er in bezug auf den *Dole* noch nicht ganz überzeugt.

Diese letzten Bedenken sucht Charlier zu zerstreuen, der vor kurzem die Beziehungen zwischen *Esc.* und *Dole* behandelt hat. (*Mélanges Wilmotte* S. 81 ff.)

Er weist eine Reihe von gleichen formelhaften Wendungen, Füllversen und Reimen nach, die dem Dichter ganz unwillkürlich aus der Feder geflossen sind, z. B.:

*Je ne sai pas por coi j'aloig  
L'afere, ainz dirai plus briement  
D. 4487;*

*Je ne sai pas pour coi j'aloing  
La cose, ains doi dire briement  
E. 6890,—7384.*

Der Füllvers *Or sachiez de fi et de voir* findet sich im *E.* 5812 und im *D.* 1117, 2643,—16, 672, 4042.

*Tuit cil de la rue et de l'estre*  
steht im *E.* 6294 und im *D.* 1569.

*Ains chevauche tote la rue;  
Et de si loins comme j. hom rue  
E. 4877 ähnelt*

*Einsi s'en vont tote la rue;  
Bien de tant loig com j. hom rue  
D. 1578.*

*Il a l'escu bouté del coute  
Et l'enarme li saut el poing  
E. 1184; D. 2639.*